

Die Klimakrise hat das Potenzial, uns um den Wald zu bringen, um das Wasser und ums Leben auch.

Pierre Ibisch, Naturforscher, beim Waldpodium – lokale Seite 4

## Übrigens

Peter Ertle über die nahende PEN-Tagung in Tübingen



## Warum Spaltung? Und warum sie für die PEN-Tagung gut ist

Als der PEN Deniz Yücel im Herbst 2021 zum Präsidenten wählte, war das eine Entscheidung, die für die Organisation ungewöhnlich forciert war. Yücel hatte zuvor in der Türkei in Haft gesessen, war also selbst jemand gewesen, für den der PEN sich eingesetzt hatte. Nun ist Yücel ein sehr emotionaler, forschender Mensch, ein Journalist mit klarer Haltung und satirischer Neigung. Ein Kämpfer.

Die Entscheidung holte den PEN ein, als Yücel kurz nach dem Beginn des Kriegs in der Ukraine eine Flugverbotszone für das angegriffene Land forderte. Andere Mitglieder meinten, hier überschreite der Präsident seine Kompetenzen, sein Mandat. Im Verlauf der eskalierenden Auseinandersetzung zeigte sich, dass es gar nicht um zwei unterschiedliche Haltungen zum Ukraine-Krieg ging. Der Streit hatte eine Konfliktlinie aufbrechen lassen, die gar nicht zwischen politischen Lagern verlief.

Die Konfliktlinie verlief zwischen jüngeren, mit frischer Tatkraft versehenen, zu Improvisation und unkonventionellen Mitteln neigenden, Diversität auf ihre Fahnen schreibenden Mitgliedern und einem PEN, in dem sie vor allem verkrustete Strukturen, zu viel Bürokratie und Besitzstandswahrung, einen männerlastigen, von etwas zu engen Literaturauffassungen beherrschten und im Umgang mit Verfolgten nicht genug aufgeschlossenen Verein sahen.

Als Yücel im Mai 2022 auf der Tagung in Gotha den PEN eine „Bratwurstbude“ nannte und zurücktrat, gründete sich um ihn und die Schriftstellerin Eva Menasse der PEN Berlin. Von dem der heutige Präsident des bisherigen PEN, José F. A. Oliver, sagt, der Name sei Etikettenschwindel, die Berliner seien lediglich ein zweiter PEN-Aspirant, hätten noch keine Anerkennung durch den internationalen PEN.

Wie auch immer: 200 Mitglieder traten damals aus dem bisherigen PEN aus und liefen über, um die 400 Mitglieder hat der PEN Berlin heute, darunter auch auffällig viele Journalisten politisch unterschiedlichster Prä-

gung wie die eher links verortete Spiegel-Kolumnistin Margarete Stokowski oder ihren eher rechts verschubladelten Kollegen Jan Fleischhauer (ah – diese stupiden Rechtslinks-Etikette immer. Denken&Schreibenkönnen, Haltung haben – reicht doch), aber auch Literaturkritiker wie Ijoma Mangold, Autoren wie Wladimir Kaminer, Christian Kracht, Nora Bossong und Thea Dorn oder die Philosophin Svenja Flaßpöhler.

Während der PEN in Darmstadt in einer schönen Villa residiert, ausgestattet mit viel Fördergeldern, Angestellten und etlichen Ämtern, hat der PEN Berlin keine Präsidenten und Ämter, stattdessen ein auffallend paritätisch mit Frauen und Männern bestalltes sogenanntes „Board“. Man feierte in einem Berliner Hinterhof und lud sich eine Punkband dazu ein.

Ob man es Revolution nennt, schwer durchschaubaren Familienkrach oder Generationenkonflikt: Es scheint dem bisherigen PEN (momentan immer noch 700 Mitglieder) doch Beine zu machen, denn auf der internen Tagung in Tübingen stehen Reformen auf dem Programm, die aus dem etwas schwerfälligen Tanker ein manövrierfähigeres Boot machen sollen. Übrigens gibt es auch etliche Schriftsteller, die in beiden PENs Mitglied sind, und etliche Länder, in denen es so wieso mehr als einen PEN gibt – was dort zwar immer inhaltliche Gründe hat. Aber es zeigt doch: Man muss aus so einer Spaltung wie momentan in Deutschland kein Drama machen.

Natürlich wird es dauern, die gegenseitigen Verletzungen aus der Welt zu schaffen (Hubert Klöpfer war auf der damaligen PEN-Tagung in Gotha und ist heute noch entsetzt über manche Angriffe unter der Gürtellinie), man darf auch von einem Gerangel um das knappe Gut von Fördergeldern ausgehen. Doch kann in der Existenz der beiden PENs auch ein Moment von Pluralismus und Meinungsfreiheit gesehen werden, Konkurrenz, die die Anstrengung belebt. Die geplanten Reformen und die ambitionierte Publikumswoche in Tübingen hätte es ohne diesen Streit wohl eher nicht gegeben.



Stella Nyazi aus Uganda im Viererporträt: Bild aus der Foto-Text-Ausstellung „weil ich beschlossen habe, mich nie bezwingen zu lassen“, die vom 15. Mai bis 30. Juni in der Volkshochschule zu sehen sein wird. Bild: Ausstellungskatalog

## 120 Streiter des freien Worts

**Literatur-Festival** Der PEN Deutschland erweitert seine Jahrestagung in Tübingen zu einer ganzen Woche mit Lesungen und anderen Veranstaltungen. *Von Peter Ertle*

Es ist die größte Schriftstellerheimsuchung, die Tübingen je zu verzeichnen hatte, auch wenn man die Bücherfeste miteinrechnet. 120 Mitglieder sowie Stipendiaten und Stipendiatinnen im Writers-in-Exile-Programm des deutschen PEN, unter ihnen Schriftsteller und Schriftstellerinnen aus Afghanistan, Belarus, Irak, Iran, Sudan, Syrien, Simbabwe, der Türkei und Uganda, werden sich zwischen dem 15. und 21. Mai in Tübingen aufhalten, wenn der PEN hier seine Jahrestagung abhält. Einige von ihnen werden auch öffentlich präsent sein.

Das war sowohl der Wunsch der Stadt Tübingen als auch des PENs selbst, der seine interne Jahrestagung zum erstenmal in seiner Geschichte zu einer ganzen Literaturwoche ausbaut. „Tübinger Modell“ nennt das der Lyriker José F. A. Oliver, seit Oktober Präsident des PEN. Geplant war Tübingen als Austragungsort schon 2020 im Hölderlinjahr, damals schon mit einer gewissen Präsenz in der Stadt. Corona hat dies verhindert. Nun fand man ein neues Jubiläum, das Pate steht: der 100. Geburtstag von Walter Jens.

Doch nicht nur Corona kam dazwischen. Auch heftiger interner Streit, der letztes Jahr zur Abspal-

tung einer sich nun „PEN Berlin“ nennenden Sektion führte, lag im Weg – was die auffällige Öffnung zum Publikum mitanschob. Bei der Stadt Tübingen zunächst aber auch Zweifel säte, ob sie sich hier richtig positioniert und die immerhin von ihr bezuschusste Tagung immer noch die richtige Entscheidung ist. Die Wahl José F. A. Olivers zum neuen Präsidenten, so Florian Mittelhammer vom Kulturamt, half, die Bedenken aus dem Weg zu räumen. Der Lyriker ist hier gut bekannt, sitzt auch in der Jury zum Tübinger Stadtschreiberamt.

### Präsenz und Reformen

„Präsenz und Reformen“ nennt der PEN-Präsident das Programm. Für die Öffentlichkeit ist der Punkt Präsenz relevant. Zusammen mit seinem Tübinger Organisator Hubert Klöpfer hat er ein Programm zusammengestellt, das vorrangig die Verbindung zu Schulen und Universität sucht. Und für alle Veranstaltungen gilt: Eintritt frei.

Zentral ist dabei sicher das Gespräch zwischen José F. A. Oliver und Ilja Trojanow in der Stiftskirche unter dem Titel „Freiheit des Worts“ am 18. Mai um 19.30 Uhr. Weitere Schwerpunkte sind eine Podiumsdiskussion in der Westspitze unter dem Titel „Quo vadis,

Türkei, Iran, Afghanistan?“ mit Autoren und Menschenrechtsaktivisten aus den drei Ländern (19. Mai, 19.30 Uhr), ein weiteres Podium zum Thema „Israel und das freie Wort“ in der Münzgasse (unter anderem mit dem Berliner Publizisten Micha Brumlik und den Schriftstellerinnen Lizzie Doron aus Tel Aviv und Najwa Juma aus Gaza – am 20. Mai um 18 Uhr), desweiteren Tandem-Gespräche in Club Voltaire und Weltethos-Institut, ein Dokumentarfilm über Julian Assange im Kino Arsenal, eine Lesung des irakischen Schriftstellers Najem Wali im Bonatzbau (16. Mai, 15 Uhr) und Lesungen von PEN-Mitgliedern aus der Region Württemberg, unter anderem mit Walle Sayer, Barbara Smitmans-Vajda, Tina Stroheker, Eva Christina Zeller und Joachim Zelter (im Weltethos-Institut, 20. Mai,

15 Uhr). Vor dem Rathaus findet außerdem eine Kurzlesung verbotener Autorinnen und Autoren statt (19. Mai, 13 Uhr), und an der Volkshochschule Tübingen ist die Foto-Text Ausstellung „Weil ich beschlossen habe, mich nie bezwingen zu lassen“ über Exil-Autorinnen und Autoren zu sehen.

### PEN und PEN Berlin

Spannend wird sicher das Gespräch zwischen José F. A. Oliver und Nancy Hüniger vom Studio Literatur und Theater (Bonatzbau, 15. Mai, 15 Uhr), nicht weil beide Lyriker schreiben und sich bestens kennen und schätzen. Sondern weil Hüniger nun dem abgespaltenen PEN-Berlin beigetreten ist. (Zum Streit zwischen den beiden PENs siehe das **Übrigens**). Das ganze Programm unter [www.pen-deutschland.de](http://www.pen-deutschland.de)

### Der PEN Deutschland

Wie der internationale PEN setzt sich der Deutsche PEN für den Schutz und die Freiheit von Kultur ein, vertritt ungehinderten Gedankenaustausch und freie Meinungsäußerung.

Im Writers-in-Prison-Programm werden kulturelle und andere Kontakte genutzt, um politisch verfolgte Schriftsteller zu befreien. Das Writers-in-Exile-Programm nimmt ver-

folgte Schriftsteller in Deutschland auf und gibt ihnen die Chance, für mehrere Jahre in Sicherheit zu leben und weiterhin als Schriftsteller zu arbeiten.